

Predigt zum letzter Sonntag nach Epiphania, 31. Januar 2021

Liebe Gemeinde!

Seit fast einem Jahr sind wir herausfordert. Und stellen Fragen: Was sollen wir tun? Wir sollen wir uns richtig verhalten? Wer gibt uns die Antworten, die wir jetzt brauchen? Wie können wir wissen, was die richtige Entscheidung ist? Auf wen sollen wir hören?

Es sind Fragen, die auch dann nicht erledigt sind, wenn die Neuinfektionen mit dem Coronavirus abgenommen haben und ein Impfstoff gefunden ist.

Auf wen sollen wir hören?

Wir haben erlebt und wir erleben, wie schwer es ist, eine Situation auszuhalten, in der Wissenschaft und Politik noch nicht genug wissen, um langfristige Perspektiven beschreiben zu können, aber alle in großer Sorge um die Zukunft sind. Wann kehren wir zum normalen Leben zurück? Es gibt Zeiten – das wissen wir jetzt –, in denen können solche Fragen nicht befriedigend beantwortet werden. Wir fahren auf Sicht. Sind in der Schwebel. Eine Zeit der Sorge, der Verunsicherung, der Ungewissheit.

Eine solche Zeit ist die große Zeit der Skeptiker und Zweifler. Sie haben leichtes Spiel damit, Angst und Misstrauens zu säen.

Auf wen sollen wir hören, wenn es um alles geht? Wir sind nicht die ersten, die sich diese Frage stellen müssen. Generationen vor uns und viele, viele Menschen in unserer Zeit stellen sich diese Frage.

Schauen wir in unser Predigtwort aus dem 2. Petrusbrief. Die Situation ist nicht direkt vergleichbar, es geht nicht um den Umgang mit einer lebensbedrohlichen weltweiten Erkrankungssituation.

Der Ausschnitt aus einem Brief an Christinnen und Christen im 2. Jahrhundert nach Christus reagiert aber auf die grundsätzliche

Frage: Auf wen sollen wir denn hören, wenn es darum geht, worauf wir unser Leben aufbauen und worauf wir uns ausrichten?

Nicht konkrete politische oder medizinische Entscheidungsfragen suchen diese Menschen, sondern die Grundorientierung überhaupt, eine Basis, von der aus sie ihr Leben verantwortungsbewusst gestalten.

Petrus schreibt:

Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

Was ist vorgefallen bei den Briefempfängern? Das lässt sich erschließen, wenn man den ganzen 2. Petrusbrief liest, aus dem die Predigtverse stammen.

Die christliche Gemeinde hat sich offensichtlich etabliert. Sie ist vertraut mit den Berichten vom Leben Jesu, mit den Evangelien. Die Gläubigen wissen, wie es war, als Jesus getauft wurde und die Stimme vom Himmel sprach. Sie kennt die Erzählung vom Berg der Verklärung, auf den einige seiner Vertrauten Jesus begleiteten. Sie hatten dort ein prägendes Erlebnis und waren sich sicher: Gott hat nochmal bestätigt: »Ja, so ist es, dieser Jesus ist der versprochene Retter.« Sie vertrauen auf den Gekreuzigten und Auferstandenen. In ihrem Alltag und im gottesdienstlichen Leben wollen die Gläubigen ausdrücken, woran sie glauben. Sie bemühen sich um ein Verhalten gegenüber

den Glaubensgenossen und den Mitmenschen, das die Liebe Gottes widerspiegelt.

Und sie warten und erwarten, dass Jesus Christus wiederkommt, dass er seine Verheißung wahr machen würde, zurückzukehren. Doch die Jahrzehnte vergehen. Sie wissen, dass der Apostel Paulus überzeugt war, dass die Wiederkunft Christi sich noch zu seinen Lebzeiten ereignen würde. Sie wissen, dass auch Paulus schon Stellung beziehen musste und um Vertrauen warb, weil sich die Erwartung noch nicht erfüllt hatte. Kommt Jesus wieder? Und wann? Und stimmt das Ganze überhaupt? Aber auch Paulus ist mittlerweile tot. Wie verlässlich ist also die Botschaft der Apostel? Wie verlässlich sind die Versprechen von Jesus Christus? Kann man sich auf diese Verheißungen verlassen?

Verunsicherung macht sich breit. Haben sie alles richtig verstanden? Und haben sie auf den Richtigen gesetzt? Die Stimmen mehren sich, die das bezweifeln. Wo ist er denn jetzt, euer Christus?

Zu den Angriffen von außen kommen auch noch innerchristliche Streitigkeiten. Man möchte diesen Christinnen und Christen zurufen: Wartet es einfach ab, habt Geduld. Lasst euch nicht irre machen. Lebt einfach eurem Glauben und eurer Hoffnung entsprechend, das ist genug!

Der Rat, den sie schriftlich erhalten, macht einen anderen Aspekt stark. Sie werden aufgerufen, sich zu erinnern. Sie sollen den Blick darauf richten, was sie eigentlich schon wissen, – gewissermaßen Rückbesinnung üben auf das, was feststeht und vertrauenswürdig ist: Seht den an, auf dem euer Glaube aufbaut, auf den ihr in eurem Leben setzt. Dann seht ihr die Wahrheit – in seiner Person.

Lasst euch erinnern: Ja, Gott ist bei euch; er ist in der Welt gegenwärtig durch seinen Sohn Jesus Christus. Das ist die Realität. Diejenigen, die davon berichteten, waren Augen- und Ohrenzeugen. Ihnen könnt ihr

vertrauen. Lasst euch erinnern: Ja, dieser Jesus wurde von Gott bestätigt in seiner Taufe. Und – einige haben es auf dem Berg der Verklärung miterlebt – er wurde erneut von Gott bestätigt. Verlasst euch darauf!

Lasst euch erinnern: Ja, es gibt Stimmen, auf die es sich lohnt zu hören. Es sind die Boten Gottes, die Propheten, Menschen mit prophetischen Weissagungen. Solche Weissagungen bringen Licht in die Sache. Wer sie sind? Das zeigt euch der Geist Gottes! Also lasst euch nicht weismachen, dass alles, was ihr geglaubt habt, nichts wert ist. Ganz im Gegenteil: Gott ist bei uns. Durch Jesus Christus, seinen Sohn hat er seinen Willen sichtbar gemacht – die Wahrheit in Person. Und alle Entscheidungen, die zu treffen sind im Leben, sind auf dieser Basis zu treffen.

Und was heißt dies nun für uns heute angesichts unserer gegenwärtigen Herausforderungen? Auf wen sollen wir hören?

Der Rahmen ist klar: Wir hören auf Jesus Christus. Und messen daran die Stimmen derer, die mit Antworten und Lösungen parat stehen.

Man kann einwenden: Zu vielen Dingen, die uns heute beschäftigen, hat Jesus überhaupt nichts gesagt – nichts darüber, wie mit einer Epidemie umzugehen ist. Das stimmt, und es wäre viel einfacher, wir könnten die Bibel in die Hand nehmen und sagen: Da steht es, schwarz auf weiß. So leicht ist es nicht.

Aber wir bekommen aus dem 2. Petrusbrief Hilfestellungen an die Hand, in Form von zwei Verfahren – eine Art Ausschlussverfahren und eine Art Hinweisverfahren.

Das Ausschlussverfahren hilft herauszufinden, was die christliche Hoffnung untergräbt und darum nicht in die richtige Richtung geht. Die »falschen Propheten«, die zu Verwirrung und Verunsicherung beitragen, schildert der 2. Petrusbrief als unvernünftig, ungerecht und unmoralisch. Sie sind Brun-

nen ohne Wasser, vom Wirbelwind umhergetriebene Wolken. Sie reden mit stolzen Worten, hinter denen nichts ist. Sie leben nicht selbst, was sie von anderen erwarten und passen die Wahrheit ihren eigenen Interessen an.

Das ist doch ziemlich klar formuliert: Wo wir Unvernunft, Ungerechtigkeit, Selbstverliebtheit, leere Worte oder Heuchelei sehen, können wir keine tragfähigen Antworten erwarten. Umgekehrt: Vernunft, Gerechtigkeit, moralisches Handeln sind jedenfalls Kennzeichen für Vertrauenswürdigkeit.

Das zweite Verfahren könnte man als Hinweisverfahren beschreiben. Wir haben es schon kennengelernt. Dabei geht es darum, sich zu erinnern und auf die Hinweise zu achten, die wir bei der Rückbesinnung auf das Leben von Jesus Christus entdecken. Auch wenn er nicht die konkreten Gegenwartsfragen diskutiert hat, gilt es, sich an den Motiven seines Handelns zu orientieren und an den Prinzipien, nach denen er mit den Menschen umging.

Was wir da sehen? Dass sich Jesus zuerst um die kümmert, die keine Lobby haben, krank, allein, verzweifelt, fremd, arm oder ungerecht behandelt. Dass Jesus unglaublich geduldig und liebevoll, voller Ehrfurcht vor den Geschöpfen Gottes, mit den Menschen umgeht und so deutlich macht, wie sehr Gott sie liebt. Dass er aber auch ziemlich ungeduldig und unnachgiebig sein kann, wenn er Unrecht sieht und beim Namen nennt.

Zusammengefasst: Auf wen sollen und können wir hören in den Herausforderungen unserer Zeit, ob während oder nach einer Pandemie, in anderen Krisen und den Fragen, die unsere Gesellschaft betreffen?

Auf die können wir hören, denen Zuwendung zu den Menschen ohne Ansehen der Person, Liebe, Ehrfurcht vor dem Leben und die Würde des Menschen am Herzen liegen und die einen Sinn für Gerechtigkeit haben.

Ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht
– sie treten in die Spuren Jesu.
Amen.